

# SIMPLICISSIMUS

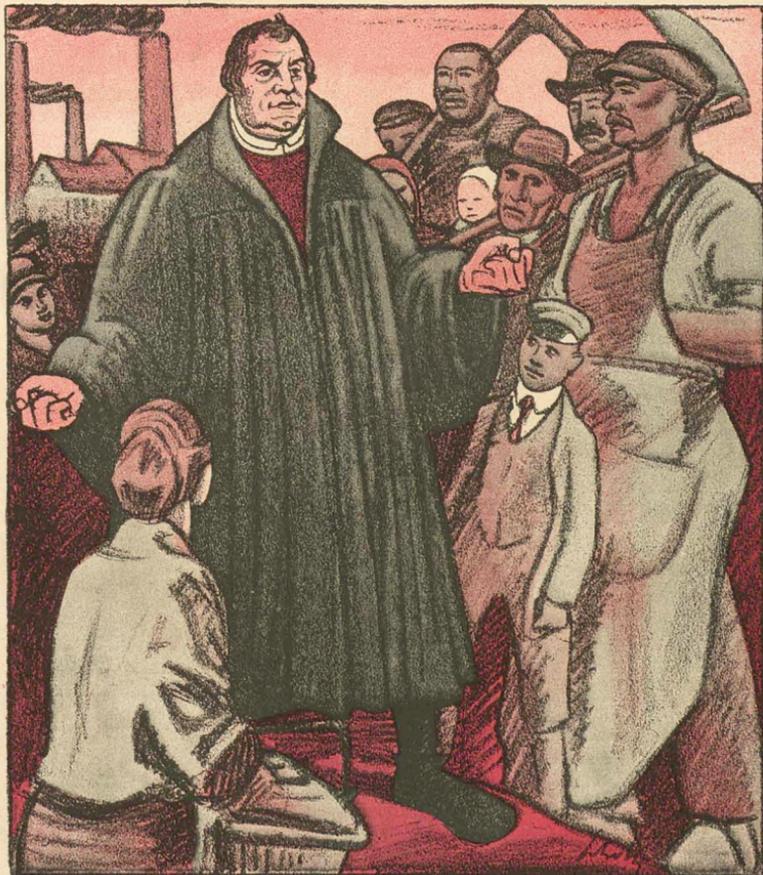
Abonnement vierteljährlich 4 Mtr. 50 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

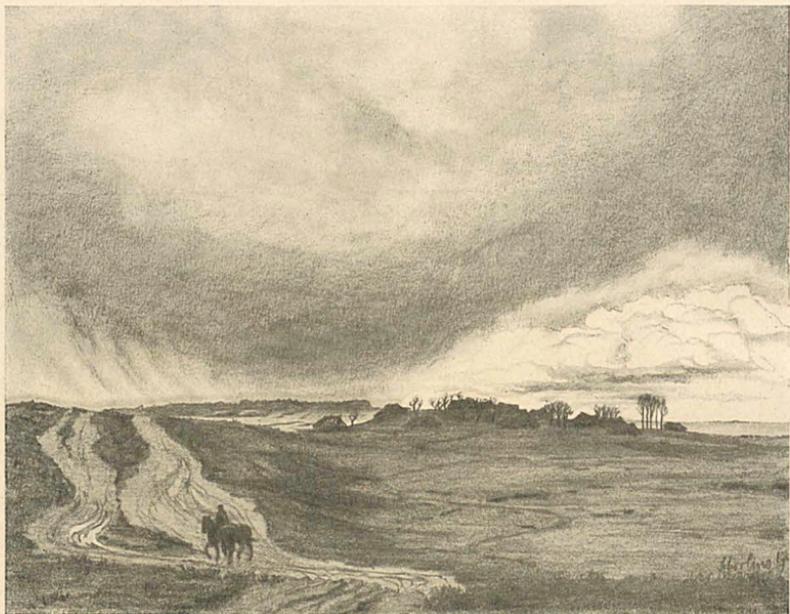
Abonnement vierteljährlich 4 Mtr. 50 Pfg.  
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

1517 — 1917

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Ich wünschte / daß alle Deutsche so gesinnt wären / daß sie sich kein Flecklein noch Dorflein plündern  
 ließen / noch wegführen ließen / sondern wenn es zu solchem Ernste und Noth käme / daß sie wehrte /  
 was sie wehren könnte / Jung und Alt / Mann und Weib / Knecht und Magd.“  
 Doctor Martin Luther



Deutscher Glaube

(Zum Reformationsfest)

Es kommt drauf an, was einer gläubt, und kommt drauf an, wie's einer treibt. Der Glaube ist ein halbes Ding, umschließt ihn nicht des Handelns Ring, das Handeln keinem Menschen kommt, wenn's nicht aus einem Glauben kommt. So kämpft und stirbt fürs Vaterland Jud, Rathskoll und Protestant.

Kriegswirtschaft

Es war bereits mitten im Kriege, als Herr Meyer in der Viehle Iaa, in dieser Jahreszeit mühte mit dem Brennstoff recht sparsam gewirtschaftet werden. Deshalb dürfte die Kohle in der Hauptsache nur in der Form von Gas und Koks verbraucht werden. Außerdem sei die Veraguang bei Kohle notwendig, weil sie wichtige Nebenprodukte für die Kriegswirtschaft liefere.

Meyer war kein Dilet. Er begriff, was er Iaa, und schätzte sofort für das Gas. In seiner freien Zeit besuchte er öffentliche Kurse, wo lebenswichtige Damen die Theorie der Gasverwendung lehrten. Meyers Begeisterung fürs Gas konnte nicht verhehrt, warum er so lange ein Ziel gewesen und an der Kohlenfremdung festhalten hätte, denn sie erfordert mehr Zeit, mehr Geld, bezette mehr Ager, schädige das Vaterland und erschwere das Durchhalten. Herrs Meyer wurde der bündige Beweis erbracht, daß beim Kohlenverbrauch ein Teil des Brennstoffes als Rauch durch den Schornstein in die Luft geht. Auch bliebe unverändert Kohlenstoff als Schlacke zurück, und zwar nicht nur im Schornstein, sondern auch in der Asche, an den Möbeln und Gardinen, was in dieser Zeit, wo die Geise so knapp und teuer, besonders ein Uebel ist. Auch würde auf das weidlich ergengt,

als verbraucht werden könnte. Viehse Mengen Kohlen würden erspart werden, wenn der Gasverbrauch zunähme.

Die Gasfaserung wurde sofort von Meyer eingeführt. Zwar wurde das Gas bald teuer, doch Meyer blieb bei Stimmung, denn die Vorteile des Gasverbrauches waren so groß, daß er die Preissteigerung nicht besonders kritisierte. Dann aber kam eine Verordnung, die Meyer nicht verstand. Um Kohle zu sparen, wurde der Gasverbrauch bedeutend eingeschränkt. Und da die Verfügung streng durchgeführt wurde, verbrauchte Meyer wohl weniger Gas, dafür mußte er wieder, wie früher, zur Kohle greifen, die er sich zu verschaffen mußte. Und jetzt muß Meyer täglich betrübt aufsehen, wie ein weiteres Quantum als Rauch im Schornstein und in der Stube Heben bleibt und die Möbel sowie die Gardinen schwärzt. Und oft weiß Meyer nicht, was er mit der überflüssigen Wärme anfangen soll. Er hat mehr Verbrauch, größerer Geldausgaben und viel Fehlarbeit. Und in den Festungen wird ihm nahegelegt, daß die neue Maßnahme notwendig sei, um Kohle zu sparen. Meyer sagt sich, er muß sich fügen. Er ist, wie gesagt, kein Dilet, und er gibt sich wirklich alle Mühe, die Verordnung zu begreifen, doch kein Geduld! (schreit er nicht, und in seiner Verzweiflung rücht Meyer auf die Kurze, in denen freundliche Damen ihm höfentlichst Harmanden werden, daß jetzt wiederum die Kohlenfremdung wohl besser und billiger sei und viel mehr im Interesse des Vaterlandes liege als der Gasverbrauch.

Der Mann im weißen Mantel

Von Arnold Wils

Sinnes härtestem Schutzschild, in dessen dunklen, sternigen Schilgen Himmel und grünes Leuchtendes glänzte, sah ich zwei kleine Offiziere, tegunglos beobachtend; zur Rechten ein schlanker Mann, nach in der angespannten Haltung des (stark) Ansehens voller Anmut. Den rechten Arm lagerte er in Brusthöhe auf das weidlich bedende

Erbreich, das seine feinst geballte, seine Sand trug. Er war für meinen Blickmäßig zu materlich aufgeteilt. Der andere, vierfüßig und die Hände tief in den Hosentaschen, träumte seine betriebliche Lebenslänge so weit, daß er eben durch den Schilg bilden konnte. Ein Dolken, festgerammt, verriet, wartete auf irgendwelche Entscheidung und wandte den Blick nicht ab von dem Anmutigen. Ich vermutete in den Worten die Offiziere meiner neuen Kompanie und blieb stehen, um die Kundschensicht nicht zu hören. Endlich wandte sich der Rechte um, schüttelte den Kopf des angespannten Herdens und Schauern von sich ab, und mit einem vollen Blick aus tiefen blauen Augen nicht er dem Vollen zu. „Es ist nichts, aber es war recht, daß Sie uns treten ließen.“ „Gutschnuligen Sie“, sagte er, meinen Blick dankend, zu mir. „Ich noch dies“, und er nahm seine silberne Zigarettenbox, schaute mit den untergelegten Fingern ein paar der Goldhäuptigen zusammen und warf sie dem Strammlebenden. „Zustanden in die hohle Hand. Der andere Offizier, dessen methedisch verlässliches, ediges Gesicht zu seinem Korpus gut paßte, lächelte mich freundlich an und zuckte wie misbilligend mit den Schultern. Mir waren beide Männer nachsch wohl angenehm, und ich nannte (stolzlich) meinen Namen. „Guten Sie mit herzlich willkommen“, sagte der Feine mir zu warmen Grot. Er war mein Kompanieführer. Er ließ Kollébed, der andere ließ kurz, bündig und grob: Kollébed verabschiedete sich, weil er beschäftigt ist, am Abend, und kam waren wir allein. So sagte er hämisch: „Das ist Gut! Sind Sie nicht schon vernarrt in ihn?“ — „Warum?“ fragte ich unwillig. Er reichte den Kopf und hob die Schultern, als wolle er einen polzlichen Juben karkieren. „Er ist beschäftigt, haben Sie es auch deutlich gehört? Warum möchten Sie denn keine Kameradschaftlichen Blick über das hünerische Wesen eines Kompanieführers? Das hätte ihm gepasst, er wollte doch nur sein Erzählen anbringen und sichpflichtbar lächeln und schickter sagen: „Ich schreib! Bedenken Sie, was er fürteilt? Verstehe Bedachte und frimmlinge Novellen. Der Ausdruck „pflichtbar lächeln“ ist natürlich von ihm.“ — „Weshalb wollen Sie sofort

„Stimmung gegen ihn machen?“, fragte ich abweisend. „Ich“ rief er erschrocken, „ich, Stimmung gegen ihn? Das wäre ja doch unmöglich. Dobre liebt ihn. Ich liebe ihn auch. Aber ich nitte, daß es a nicht verdient, das ist es ja.“ Geleisch sagte er litzig: „Die Situation ist außerordentlich verwickelt“, und er sah wachlich aus, als trüge er an Qualen. Hierauf schloß er, als wollte er statz verharren, um etwas Schwermüdigem nachzugeben, doch er wandte sich lächelnd und ping mie zusammengezuckt voranz. Helmsitz sagte er noch: „Am bürgerlichen Beruf ist er Historienmaler. Begreifen Sie etwa, daß jemand damit sein Brot verdient? Ich nicht.“ Dann erklärte er mie die Eigenheiten der Stellung in einer empfindlichen, sophistischen Art, wie mie woltat, doch immer wieder mochte ich, wie Wäfflung lachend, den Rückenflug dieses Mannes ankommen, seine fruchbaren ergründigen Hände und die wittigen Linien seines Gesichts, die einem Schmarbeiter ansagebören schienen, keinem Dichter einer freilichen Deroivitung und Beiertheit.

Nach einigen Stunden kam Hollebed, lächelnd, liebenswürdig, licht. Wie ihn etwa hatte ich mie immer, ein wenig populär vielleicht, den „gewiegten Diplomaten“ vorgefellt. Doch machte mich seine Augen betroffen, die über die Schablone männlicher Höflichkeit hinaus ausdrucksvoll waren: ich

durch Lidkraft und Form, charakterlich durch eine feltame, selbstbeweile herausgetretende Härte und — das erkannte ich sätler voller Angst — durch eine maßlose Trauer. Wohin war ich geraten? Ich war von einem beneueren Kriegsschmähler ber ein einische Schlagkraft und derbe Klarheit genötigt; nun schien ich in einem toten Winkel zu werten, in dem eine sätvter zu beneuener unheimliche Vegetation gedieh. — Hollebeds Stimme hatte den mie unangenehmen Schmelz der Trauer und war voll wechflingender Gähne, die mie als hille Manier erdienen. Mit einem rundwandelnden Blick leuchtete er meine Höhle ab, und schaute auch voll auf die Wälder meiner Frau und meines Jungen. Ich mochte, er wurde etwas Schlußlos-Nettes darüber sagen, doch als er es nicht tat, dachte ich sofort abfällig: „Er tut es mit den Augen; mit dem Maul tut es nicht, damit ich seinen Saft bewundern kann.“ Gleich gürnte ich mie selber wegen der feinsittigen Einwicklung.

„Ich darf doch ein wenig verweilen“, sagte er. „Wie sel seine Art des Eigens auf. Er ist sehr leicht, mie gewandtes da. Leib und Glieder in geschicktem Arrangement, und ich verließ auf den überbeweglichen Bergsteiger: Wie eine Lichtquelle ist da, allwärts hinstrahlend. Auch in diesem Balkenteller, wo er so einiam mit mie war, wie Robinson mit seinem Freitag, glich er dennoch einem Hauptern,

der vielen Göttern dienen will, während sie doch ihm dienbar sind, da sie alle aufstehen und aufschließen müssen, wenn er spricht. Er unterlich überigens nicht, meinen Durstchen mit einem großlich aus Seite gemochenen Nebenbächen — ich dachte an die Spazetten — leuchtlich zu bebenden. Zu wollen meigte er sich, selbst bei Belanglosen, wie selbstbührend vor, die Ellenbogen auf die Kniee lagernd und die Hände zu einem Glieder mit den Schötzen aneinander legend. Dann schaute er mich, nahe gerückt, fast lächerlich wirkend, belobigend und ermunternd an: „Debe nur, rede, alles, was du sagst, will ich in silberne Schalen tun. Und ich füllte, daß er ein Seefanfänger und Schwanenstaler sel, ein Mastigsteiger ebengleich.“

„Wie kommen aus dem Westen?“

„Ja.“

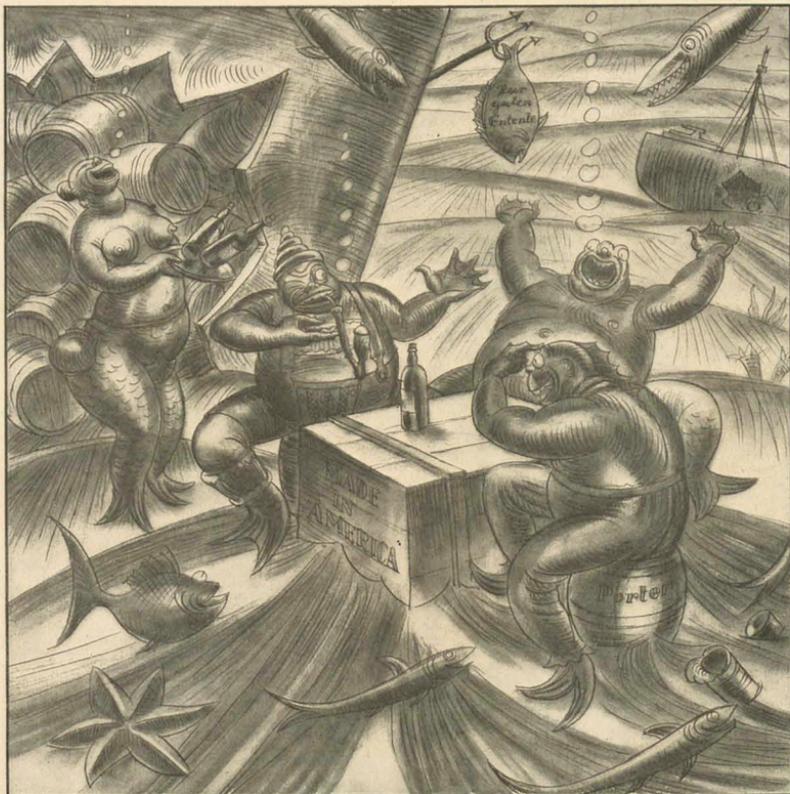
„Wie hatten hier träge Tage. Dst benedete ich euch da drüben.“

Er verzog sofort das Gesicht; es war ihm bekannt, daß eine solche Stellung im dritten, blutenden Kriegsjahre komisch klang. Dießlich umanteten sich seine Augen, fast zornig ab er mich an und wiederholte, diesmal herrlich: „Dst benedete ich euch da drüben.“ — „Wenn man es überleitet hat,“ antwortete ich hilflos-trübsal, „war es am Ende ganz schön.“ — „Ich benedete euch

(Fortsetzung auf Seite 309)

## See-Jägerlatein

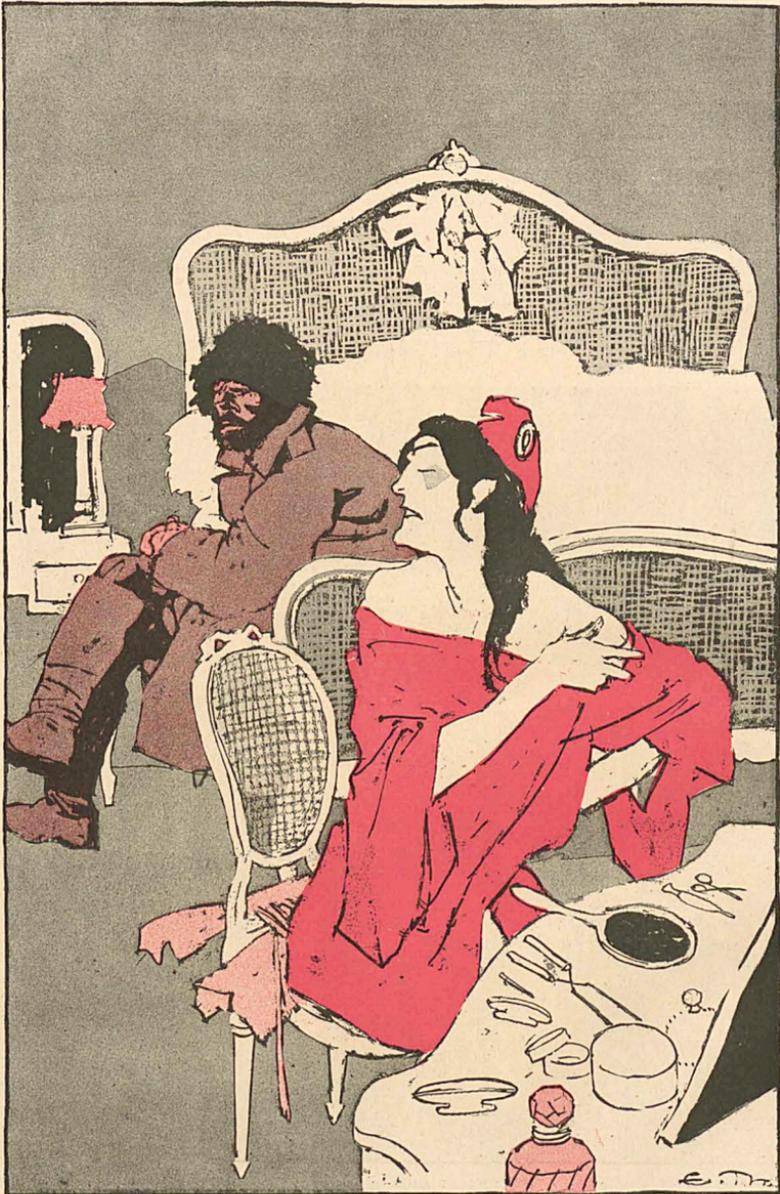
(Fortsetzung von S. 308)



„ — — — Und wie ich mitten auf hoher See bin und gerade den Seefanfanten aufs Korn nehmen will — — was soll ich euch sagen — — da seh' ich auf einmal wirklich und wahrhaftig die ganze große englische Flotte angepömpft kommen!“

# Häusliche Szene

(Zeichnung von G. Hahn)



„Scheiden? Sofort, mein Herr, wenn Sie mir mein Geld zurückgeben! Aber glauben Sie, man legt sich mit einem Jaren zu Bett, um mit einem Moskauer Dreifachentuscher aufzuwachen?“



### Kaninchenzucht

(Erlaubung von H. Zöllner-Grauert)



„Na kiet ener den Fesiger an! Der hat woll wat in de Zeitung lesen?“

Ludwig Richters  
unvergänglich  
Lieblingserwerb

## Mufäus Volksmärchen der Deutschen

mit 151 Zeichnungen des Künstler'schen aus den Hefschritten,  
meist nach den Probebüchern wiedergegeben.  
Einführender Text von Prof. D. G. B. Bredt  
Einfach gebunden 23.— 2/4, besser gebunden 36.— Mt.  
Nam. Lichtb.-ausgabe in 200 Exemplaren auf  
Bütten gedruckt in Leder gebunden 120 Mt. ca.

Syng Schmidt Verlag, München 21, Franz Josefstr. 14

### Rhein- und Moselweine

Besten Rhein- u. Moselweine  
fürs Fein- u. Mittelmäßig  
fürs Kasino  
Rhein- u. Moselweine  
Nikolaus Sahl, Weinmeister  
Tübingen, a. B.  
Frischer  
Zweifellos  
Bismarck

# Wilderungen der Lebensart

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Echtes Weinger Salz existiert nicht  
Man wende die Nachahmungen

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei  
1916: Besuch 10 716

1916: Flaschenversand 1821145

**E.L. Kempe & Co.**  
Aktiengesellschaft  
Dresdener Cognac, Brandy, Apfel- u. Sekt  
Oppach's Süßw. u. Sekt  
Dresdener Mineralwasser

Die werblichen Feier werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Billige Bücher! Sonder-Angebot in  
voriglicher Unter-  
haltung-Leist. Preis: 50 Pfennig pro 4  
H. Henschel Verlag, Dresden-A. 16/21a.

Ein Frontbuch von  
C. Baumbach-Holle.

Für Euch  
da draußen

Erntt u. Humor in Vers u. Prosa.  
Titelbild von H. v. Preußchen.

144 Seiten broschiert Mk. 1.50 franko.

Was das Buch will, legt der Titel  
aus, und es auf die Hochachtung  
wunder Tage eintrifft. U. H. Henschel  
Interesse erweckt. Das Buch gehört  
in die Hand eines jeden Vorder-  
verlegers. z

Verlag Percus & Co., München,  
Pilsenerstraße 7.

Versuchen Sie:  
„Grathwohl-Cigaretten“

100 Cigaretten	71/2 Pfg.
50 Cigaretten	3 1/2 Pfg.
25 Cigaretten	1 7/8 Pfg.
10 Cigaretten	7/8 Pfg.
5 Cigaretten	3/8 Pfg.

Cigarettenfabrik W. F. Grathwohl, München.

Sobien erschienen:  
**II. Lager-Katalog fürs Feld**  
Gute Unterhaltungsschriften

## Seltene Erzählungen.

Krieg, Aufbau, Neuland, Neue Kunstbücher für Feld und Haus.

Früher erschien:  
**I. Lager-Katalog fürs Feld**  
Die Lesener an der Front.

Verzeichnis wohlföhr u. gut gedruckter Bücher zum Versenden ins Feld  
Ausgewählt, herausgegeben und mit einem  
Vorwort versehen von Hans Goltz.

Jeder Katalog ist gegen Einreisung von 30 Pfg. zu beziehen.  
Für Feldgebrauch kostenlos.  
Hans Goltz, Buchhandlung, München, Brienerstr. 8. I.

## 8 Sittenromane

moderne und flassische

Der kleine Herd.  
Die Augen der obbe wunder-  
bare Erlebnis.  
Die Gemelten.  
Der neue König.  
Die beiden Sträflinge.  
Die Paradies der Damen.  
Die Auerkebung.  
Die Sinnen.  
Die Paradies der Damen.  
Die Auerkebung.

Alle 8 Bände zusammen bezogen nur M. 8.— frko.

Verlag Percus & Co., München, Pilsenerstraße 7.

Die schöne Frau  
in der Kunst von Richard Piper.  
Mit 125 Bildern

Das mit großen Abteilungen reich  
illustrierte Buch schildert die phantasi-  
sche, literare und unterhaltende Schön-  
heit des Frauenbildes. Die Schön-  
heitsideale aller Völker ziehen an  
unserem Blick vorüber, von alten  
indien bis zum modernen Frankreich.

Elegant gebunden 4 Mark  
Vollständiger Betrag bei Bestellung  
einmalig.

R. Piper & Co., Verlag, München.

## Heiraten Sie nicht!

Dr. Hoffbauer's von. oech.

### Yohimbin-Tabletten

Originalpatent 28. XI. 4.50. 50 Stk. 8.25, 100 Stk. 14.85.  
Literatur versendet gratis: Eifanten-Apotheke, Berlin 2,  
Leipzigerstr. 74 (Dönhofsplatz).

## Die Heilung der Nervenschwäche

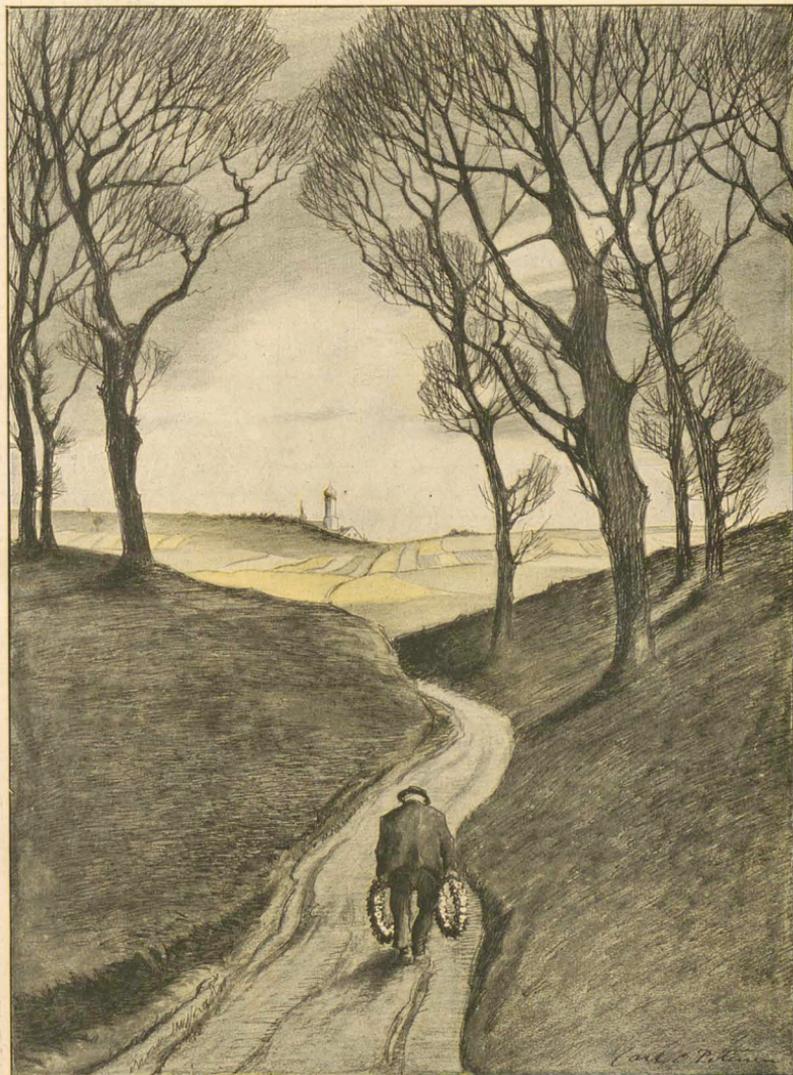
von J. F. Lütjeharms, Cassel.

Das aus Innhalt: Die Nervenschwäche ist ein großes Hindernis im Leben, ihre Ursachen,  
Behandlung und dauernde Heilung. Sie ist ursprünglich ein rein geistiges Leiden,  
durch Medikamente erfolglos. Sie verzehrt die vorhandene Lebens- oder Nerven-  
kraft und überwehrt dem Körper mit anderen Krankheiten. Warum krank sein!  
Kein Mensch braucht nerven zu sein und sein Leben in Krankheit, Lebensüberdruß,  
Verweigerung und kühnen Mühenleben zu fristen, wenn er nicht will. — Die  
reife Besetzung der Nervenzellen durch das Yohimbin, Medizinische Wasserbehandlung,  
Diät, unumstößliche, ohne Zerknirschung und Kalten, nach leicht fasslicher Methode,  
die Heilung der Zerknirschung, Energie, Willensleistung, Anzucht und Zwangs-  
gedanken, Belästigung, Müdigkeit, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Appetit-  
und Verdauungsstörungen, Kopf- und Nervenschmerzen usw. Die Erreichung der  
Willens- und Denkkraft des Gedächtnisses usw. Keine Wiederholung aller Sachen,  
unvollständige Heilung, geliebte Worte, — Glänzende Urteil der Presse  
und Anerkennungen aus ersten Anstalten. — Erfolge aber! Erwarten! — Man verlange  
Gratis Probest.

Verlag K. Lütjeharms, Heideberg 76.







## Schwäbische Wanderung

Hoch über abendlichem Land  
ein schiefergrauer Himmel stand,  
Im Westen lachend der letzte Abend,  
Hell-schwarze Doppeln ragten drein,  
Und allwärts roth's nach jungem Wein.

So still der Fluß am Hügel hin,  
Die ersten Eisens schauenden dein,  
Nach drüben, heitererherdacht,  
Schwang sich ein dunkler Bräutenschaft,  
Höhl tönte unser Schritt zur Nacht.

Da ward es licht mit einem Mal,  
Ein Erdbeben glänzte auf im Thal,  
Die Niebel stiel, die Gassen fraus,  
Das Wasser brach sich mit Gebräus  
an einem schuldgeschmückten Haus.

Wie manchen Salt, Wie lebten ein,  
Wie tranken von dem jungen Wein,  
... O Sorgemeise und Freudentor,  
was raucht und klingt uns wohl ums Ohr,  
wenn übers Jahr dein Saft bergoe?  
Dr. Dwiglas



„Na, Kinder, schön klimat's aber nich.“ — „Kann's ooch nich, wenn der Meier jeden Mittag sein Fleisch druff schneidet.“

Wo zu?

Wo zu? Wo zu fragen!  
Zeit gilt es tot zu schlagen!  
Da Zorn und Dache sferst,  
Der Bild führt aus der Wolke  
Und tang von Welt zu Welt  
In Zielort der Notwendigkeit.

Wo zu? Kein Händeclampfen,  
Kein fährlich's Fußstamphen  
Erzwingt der Dinge Schuld,  
Wohlstand schneidet der Wille —  
In fährstärkliche's Gell,  
Breit über ihn der Meier Maji.

Wo zu? Wie werden's wissen,  
Wenn hell aus Finsternissen  
Der Sonne Silber tropft,  
Und auf dem Wall von Weiden,  
Ein Wunder abersprechen,  
Das Herz der Menschheit weiter kopft.  
©Hans Grotzer

Brauerei, Regierung und Boelcke

Mit besonderem Vergnügen denke ich an einen Ereignistrichter aus meiner Jugendzeit. Er steht in Frankfurt und weißer Wein an der Kampe der mit Petroleum erhellen kleinen Bühne des Gesellschaftsauses. Dessen Saal mit belächelten Figuren, Soldaten und Dienstmädchen bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Durch den Tabakqualm brüllt er über die plaudernde Menge, man möge ihm drei Worte zunehmen; er würde sofort darüber ein „Gebicht“ machen und es zur Klavierbegleitung des Herrn Alfredo Cravello mit Variationen, Schiller und Mozart in eine „Und richtig, guttempe!“ „Wirkung!“ Rollenspa!“ Im Saal hat der Universale die drei Worte inhaltsschwer aus dem ihm entgegenbreitenden Wortschwall herausgeriffen, gibt dem mühenpfechenden Kreisleiter ein Zeichen und singt einen humorvollen Aktsteller über Hutmepke, Geißtanne und Rollmops. Das wiederholte sich wohl ein dutzendmal mit drei anderen zusammenhanglosen Worten, und lebhaft folgte den gelangenen Versen lautes Gelächter.

Daran mußte ich dieser Tage mit teilnehmendem Vergnügen denken. Dierem Dichter, Gott hat ihn vielleicht schon selb, wäre es ein lediges gemeines, sich über Brauerei, Regierung und Boelcke einen Vers zu machen. Daß aber das Leben in figura lettere in ein Ereignistrichter, ist, das erfinden mit sich Gegenwart ungläublich. Ja aber wahr. Der Herr Schuldrektor ist in gemäßigter, aber nach außen sichtbar strahlender Aufregung, alle die Herren

und dann den „Mar Kapel, nicht wahr?“ Die Herren sind einverstanden und nehmen ein Bild in Augenschein.

In der Mitte unter dem Bild steht in Nachahmung der Handschrift „Boelcke“, links daneben die erste Mahnung „Deutsche Jungen, werdet deutsche Soldaten!“ und rechts davon? In derselben Höhe der Mahnung und in denselben eindringlichen Tönen ist zu lesen: „Oberreichs deutsche Volklied-Brauerei“...

Was ist denn die Hauptfrage? Kommt es der Volkliederei auf Boelcke oder auf die Regierung oder auf die deutschen Jungen an? Will die Regierung Boelcke oder die Oberreichsische Volkliederei eieren? Sollen die Jungen im Hinblick auf Boelcke oder auf die Brauerei tapferer Soldaten werden? Ja, um alles in der Welt, wo ist denn bloß mein Ereignistrichter geblieben?

Lieber Simplificissimus!

In einem oberfränkischen Städtchen war ein tierisches Wärdenträger, der gestillte Herr Rat, gestorben. Die Volkliederei mit köstlichem und reichlichem Meißel gestaltete sich zu dem, was das Volk „a schöne Reich“ nennt; die Hauskälberin des Vereintlichen lebendte „gera aus gesammeltem Bortat“, wie es bei Homer heißt. Unter den Lebendigen befanden sich die Honoratioren des Ortes, ein Geheimere Kommerzienrat, ein Geheimere Regierungsrat und darüber ein weit und breit als Wigbold bekannter Lehrer. Dieser erlobt sich unter Tisch, als tierisches Kalbfleisch bereingekocht wurde, zu folgender Tuzer, aber eindrucksvoller Rede: „Liebe Lebendigen! Der Krieg hat die Wertung aller Dinge verkehrt. Zeit gilt nichts mehr der Geheimere Kommerzienrat!“ — „dieser, der sich mit seinen Kriegesgewinnen sehr bedeufam vorkam, modchte erlauchte Augen —; nichts mehr der Obes im De r e i t e r u n g s r a t!“ — dieser, der Vorgefichte des Lehrers, mußte bei diesen Worten recht böse Augen —; „heißt ist einzig allein wertvoll der geheimere Bortat.“

Bei einer Aufstellung auf dem Truppenübungsplatz wird ein fünfundsiebzigjähriger ungebildeter Landwehrmann, der schon Schöne im Felde hat, von einem jungen Leutnant wegen unrichtiger Stellung in die Reihe gestochen. Der Soldat dreht sich langsam mit dem Kopf herum und sagt für sich: „Wenn ich nicht immer schon ein so großer Kinderfreund gewesen wäre, hätte ich mich vielleicht ungebührlig benommen!“

Ich sehe in einer Vorstadt der schmalbüchigen Residenz hinter zwei Arbeitsterrinen her und über, wie eine zur andern sagt: „Eigentlich ischs net recht, daß sie für immer vorwärts, daß sie e Preiße sich; schließlich kann se ja nich d'rher.“

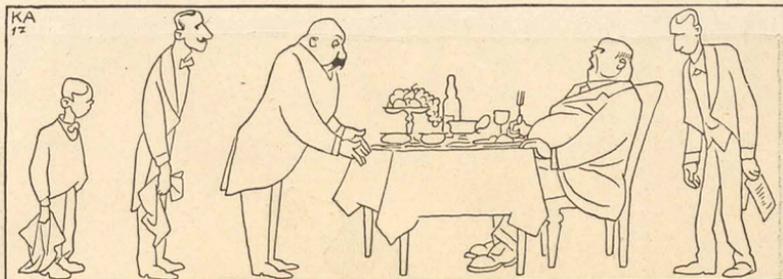
Nerven



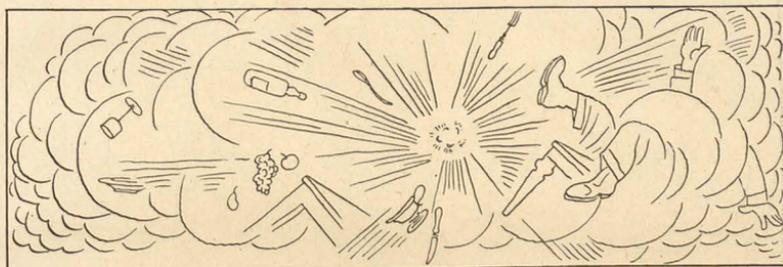
„Herr Lehmann, ich will Ihre unpassende Bemerkung Ihrer Jugend und dem heutigen Reichsfürsten Tage zugute halten — — —“

# Herr Fettkloß

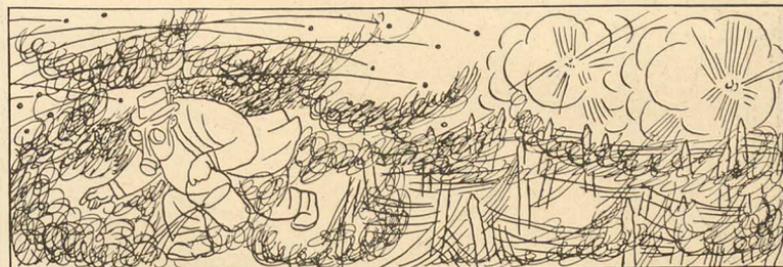
(Bilderungen von Carl Knecht)



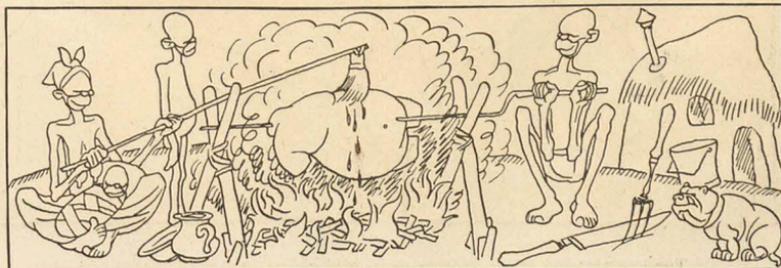
Dem Fettkloß sind die Portionen zu klein.



Möchte er lieber, daß die Engländer ihn bei Tisch bedienen?



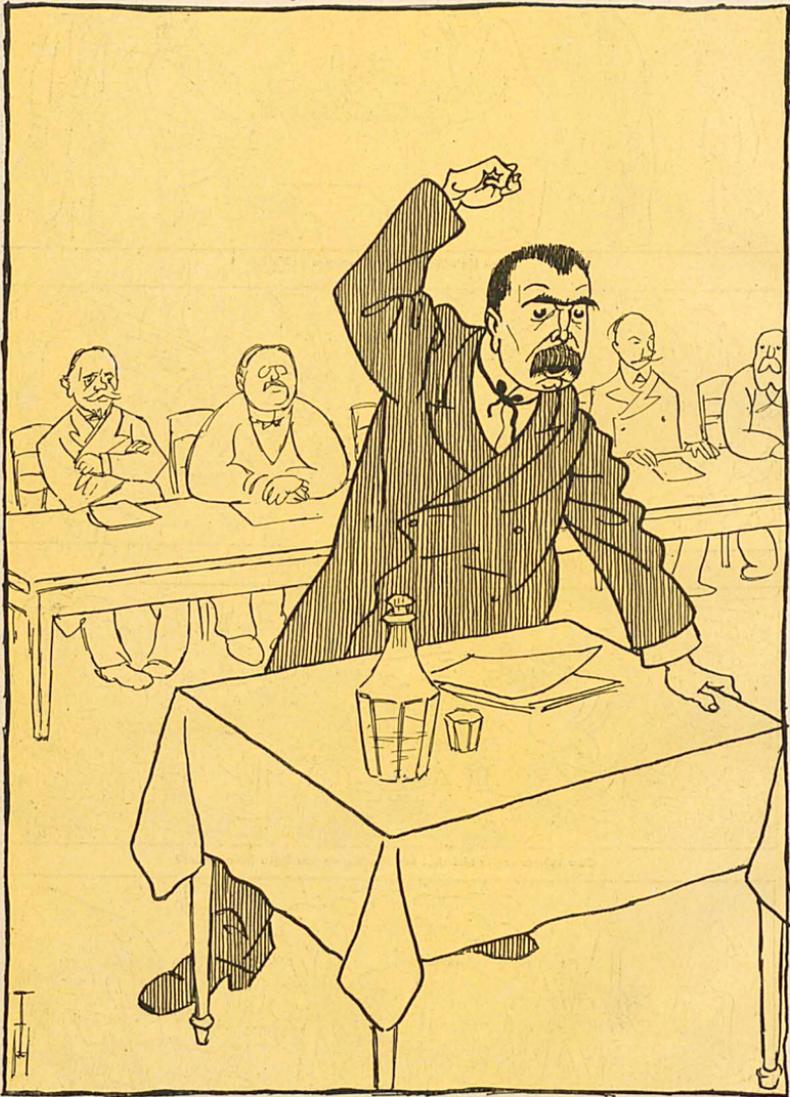
Oder möchte er sich vielleicht vor Wertschätze sein Essen selber holen?



Allerdings könnte er dort sachigen Engländern in die Hände fallen, die auch Fettklöße vermessen.

# Reden

(Th. Th. Götze)



Pera hat uns den Krieg erklärt. Es ist nur gut, daß soviel Mist bei uns im Lande produziert wird.